

Grottkauer Zeitung.

Nr. 68.

12. Jahrgang.

1892.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 24. August.

Infektions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Nekrose 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Einheits- und Trennungsbestrebungen in Europa.

Die Signatur der neueren Geschichte sind die Einheitsbestrebungen Deutschlands und Italiens. Aus acht verschiedenen Staaten ist das „Königreich Italien“ zusammengeschweisst worden; zum „Deutschen Reich“, das bis zum Jahre 1871 ein bloßer geographischer Begriff war, gehören sechsundzwanzig verschiedene Staaten. Weder bei Italien noch bei Deutschland ist das von Napoleon III. aus politischen Rücksichten in den Vordergrund gehobene Nationalitätsprinzip voll zur Geltung gekommen; denn das Deutsche Reich umfaßt keineswegs alle Gebiete, in denen Deutsche wohnen und die Mehrheit bilden; andererseits gehören zum Reichsgebiet auch Landschaften, in denen die Deutschen in der Minderheit sind, so in Posen, im südlichen Westpreußen, im nördlichen Schleswig und in den Grenzgebieten der Bogenen.

Italiens Krone beherrscht nur Italiener; aber schon das Bestehen der „Irredenta“ beweist, daß wenigstens ein Teil des italienischen Volkes die nationalen Besitzansprüche an die außerhalb des Staatsverbandes existierenden italienischen Volks- und Sprachgebiete nicht endgültig aufgegeben hat; es sind dies vor allem Istrien und Triest, Südtirol, der Schweizer Kanton Tessin, das französische Nizza und Savoyen, sowie die Insel Corsica, im weiteren Sinne auch die im englischen Besitz befindliche Insel Malta.

Eine andere Art der „Einheitsbestrebungen“ macht sich in Rußland geltend. Dort gehen dieselben von den leitenden Kreisen aus und haben zum Endziel, alle Bewohner des russischen Gebiets auch zu wirklichen Russen zu machen. Die Polen, Esten, Letten und Finnen müssen ein Lied davon zu singen.

Im Gegensatz zu dieser Gruppe zentrifugaler Gewaltent steht in Europa eine zweite Staatsengruppe, in der das Bestreben vorherrscht, die bestehenden Gemeinschaften zu lockern resp. ganz zu lösen. Am weitesten ist dieser Prozeß in Ungarn vorgeschritten, welches Land sich seit 1867 von Oesterreich fast völlig unabhängig zu machen verstanden hat, dafür aber wiederum alle fremden in Ungarn wohnenden Volksstämme magyarisieren möchte. Siebenbürgener Sachsen, Rumänen, Serben, Kroaten und Ruthenen sind die von den Stoßmagyaren nach Möglichkeit unterdrückten Nationalitäten.

Der Trieb nach staatlicher Selbständigkeit der kleineren, „interessanten Balkanvölker“ hat im Laufe der letzten sechs Jahrzehnte die Königreiche Griechenland, Serbien, Rumänien und das Fürstentum Bulgarien entstehen lassen.

Denselben Trieb, aus einer unbequemen Verbindung loszukommen, sehen wir in Norwegen seine zum Teil kuriosen Früchte treiben. Die verhältnismäßige Leichtigkeit, mit der es dem König Oskar gelungen ist, die ihm als allumfassend erscheinenden Forderungen des radikalen Ministeriums Steen einzudämmen, liefert den Beweis, daß die republikanische Frucht in Norwegen noch nicht reif ist.

Ein drittes Staatswesen, die drei vereinigten Königreiche Großbritannien und Irland, bietet ein eigenartiges Bild nationaler Selbstmordmanie. Die Irländer wollen von England los und was die Fitzhütter, Fenier und Parnelliten mit allen ihren Mord- und Schandthaten nicht zu erreichen vermochten, das bietet ihnen jetzt der greise Gladstone: die verhältnismäßige Unabhängigkeit und staatliche Selbständigkeit.

Ja es hat sich sogar die Mehrheit der Wählerschaft in den drei vereinigten Königreichen dazu herbeigelassen, ein Parlament zu wählen, das bereit ist, in seiner Mehrheit die von Gladstone beschlossene Anputation des großbritannischen Staatskörpers gutzuheißen. Gladstone meint, die Bewilligung des Kerns der irischen Forderungen sei eine Frage der Gerechtigkeit; seine konservativen Gegner haben die Ueberzeugung, daß die Ablehnung dieser Forderung eine Frage der nationalen Existenz Großbritanniens sei. Denn es ist nur folgerichtig, daß man, nachdem den Irländern ein eigenes Parlament bewilligt worden ist, auch die gleichen Forderungen Schottlands und Wales' erfüllt, wodurch dann Großbritannien glücklich in den Besitz von vier Parlamenten gelangen würde, zu denen dann noch ein Gesamtparlament für die gemeinsamen Fragen käme, etwa wie die Delegationen Oesterreich-Ungarns.

Unter anderm ersieht man aus diesen gegensätzlichen Bestrebungen, daß wir noch ziemlich entfernt sind von den radikalerseits erträumten „vereinigten Republiken Europas“. Allen Anschein nach sind wir auch von der Erfüllung der Prophezeiung Napoleons, „Europa würde in fünfzig Jahren entweder kosakisch oder republikanisch werden,“ weiter als je entfernt.

Rundschau.

Berlin, den 22. August 1892.

— Berliner Blätter wollen wissen, der Kaiser habe nach der Parade eine Ansprache an die Generale und anderen höheren Offiziere gehalten, worin er erklärte, alle Gerüchte über die bevorstehende Einführung der zweijährigen Dienstzeit seien unbegründet; er wolle lieber eine kleinere Armee mit längerer, als eine größere mit kürzerer Dienstzeit. — Die Nachricht ist, so sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, wohl mit großer Vorsicht aufzunehmen; über solche Neußerungen im Kreise von Militärs wird stets Diskretion bewahrt.

— Infolge amtlicher Mitteilung aus Stockholm wird Kaiser Wilhelm am 4. September in Gothenburg eintreffen, wofolbst er von dem Kronprinzen empfangen wird; abends 10 Uhr erfolgt die Abreise mit Sonderzug nach Herrljunga. Nach der Jagd am 5. September auf Sunneberg gibt König Oskar zu Ehren Kaiser Wilhelms auf der Eisenbahnstation Herrljunga ein Festmahl, an dem auch alle zur Jagd Eingeladenen teilnehmer werden. Abends reist dann der Kaiser mit Sonderzug nach Gothenburg zurück.

— Vom Oberpostmarschallamt in Berlin ist nunmehr nach Straßburg die Weisung gelangt, den Kaiserpalast zur Aufnahme des Kaisers bereit zu halten. Der Kaiser wird, von Metz kommend und auf der Reise nach Karlsruhe und Stuttgart begriffen, sich kurze Zeit in Straßburg aufhalten.

— Der Reichskanzler Graf Caprivi wird, einer Einladung des Kaisers folgend, an einem Teil der diesjährigen Kaisermanöver, insbesondere den badischen und württembergischen, teilnehmen.

— Anlässlich der bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland sind die Handelskammern zur Erstattung von Gutachten aufgefordert.

— Gegenwärtig werden seitens der Steuerbehörden über den Umfang der Bierbesteuerung Erhebungen angestellt, die unzweifelhaft darauf hindeuten, daß eine Aenderung der Gesetzgebung nach der Seite der Erhöhung der Biersteuer geplant wird.

— Zu den Vorlagen, die den Reichstag in seiner bevorstehenden Session beschäftigen werden, dürfte auch ein Gesetzentwurf über die Einführung der Einheitszeit in das bürgerliche Leben gehören. Auch die Vorlage betr. die Regelung des Auswanderungswesens wird wieder an den Reichstag gelangen, während der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht mindestens in der früheren Gestalt als endgültig aufzugeben zu betrachten ist. Auch das Espionagegesetz dürfte schwerlich wieder an den Reichstag gelangen.

— Der Reichskanzler hat bestimmt, daß im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet für die Ausübung der Gerichtsbarkeit erster Instanz über Nicht-Eingeborene zwei Amtsbezirke gebildet werden, und zwar ein nördlicher, umfassend die Bezirke Tanga, Pangani und Bagamoyo mit dem Amtssitze in Bagamoyo, und ein südlicher, umfassend die Bezirke Dar-es-Salaam, Kilwa und Lindi mit dem Amtssitze in Dar-es-Salaam. Die Ermächtigung zur Ausübung der Gerichtsbarkeit ist für den nördlichen Amtsbezirk dem Bezirksrichter Esche, für den südlichen Amtsbezirk dem Bezirksrichter Römekamp übertragen worden, beiden mit der Befugnis, sich in Behinderungsfällen wechselseitig zu vertreten.

— Aus Kamerun wird berichtet, daß sowohl Dr. Zintgraff als auch Chef Ramsay nach Europa zurückzukehren beabsichtigen, was „in kolonialen Kreisen als sehr bedauerlich empfunden wird, da die Franzosen mit allen Mitteln danach streben, das Hinterland unserer Kamerunkolonie in ihren Besitz zu bringen, und sowohl Nizon wie Brazza ihre früheren Entdeckungen weiter auszubauen beabsichtigen.“ Jedemfalls muß man aus der Rückkehr der Herren Zintgraff und Ramsay folgern, daß die von beiden geführten Expeditionen in das Hinterland vorläufig als aufgegeben gelten.

Frankreich. Der Gebenstag von Mars la Tour hat den Franzosen Gelegenheit gegeben, ihrer Revanchegedee lebhaftesten Ausdruck zu geben. Bei der Jahresfeier auf dem Schlachtfelde sagte Senator Dolland in seiner Rede: Hier macht uns die Zukunft Verprechungen. Wir überleben mit einem einzigen Blide das finstere Datum 1870 einerseits und andererseits jenes noch ungeschriebene großartige Zukunftsdatum, das niemand bestimmen kann, von dem wir aber alles erhoffen dürfen.

— Der Präfect von Nancy hat kürzlich an alle Gemeinden, in denen sich Kriegergräber befinden, die Weisung ergehen lassen, daß diese Stätten, ohne Unterschied, ob sie französische oder deutsche Krieger enthalten, in einem würdigen Zustande zu halten seien.

England. Gladstone hat sein Ministerium fertig. Er selbst wird Großfischbewahrer und „Erster Lord des Schaks“, d. h. nicht etwa Finanzminister, sondern der Inhaber jenes Titels hat kein besonderes Portefeuille, ist dagegen der Leiter des Unterhauses und der erste Vertreter der Regierung vor dem Parlament. Es ist ein ziemlich anstrengendes Amt, und daß Gladstone dasselbe übernommen hat, legt Zeugnis davon ab, daß er noch viel Kraft in sich fühlt. In dem Kabinett sind alle Schattierungen der liberalen Partei vertreten.

— Die Organe des neuen Kabinetts bemühen sich, jeden Zweifel darüber zu beseitigen, daß die auswärtige Politik Englands vollständig im Geiste des früheren Kabinetts geleitet werden wird. Die Gladstone'sche „Daily News“ behandelt die Ernennung Lord

Mosebergs zum Minister des Auswärtigen in einem eigenen Artikel. Darin wird die Saltsbury'sche Politik des Aeußern ziemlich rüchhaltslos anerkannt und zugleich gelegentlich, daß zwischen Gladstone und Moseberg Differenzen beständen, was einer Einschränkung Gladstones in die Dreibundpolitik fast gleichkommt.

— Der englische Dampfer „Roma“, der bei Groß-Popo die Küste von Dahomey passierte, erhielt dreimal Feuer von dem französischen Kanonenboote „Héron“. Dreimal gab der Kapitän Harvey von „Roma“ Befehl zu stoppen und verlangte Aufklärungen. Der Kapitän des „Héron“ antwortete, er habe Befehl, so gegen Schiffe vorzugehen, die im Gesichtskreis der dahomeyischen Küste vorbeifahren, und forderte die Vorlegung der Schiffs-papiere. Kapitän Harvey erhob Proteste, die die Behörden von Lagos der Kolonialverwaltung in London übermitteln werden.

Belgien. Eine Rundgebung des Königs Leopold zu gunsten der Verfassungsreform meldet ein Telegramm aus Brüssel. Der König wohnte einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett bei. In Beantwortung eines auf ihn ausgebrachten Toastes hob der König hervor, wenn Belgien sich in fortgeschrittenem Wohlstande befinde, so verdanke es dies seiner Klugheit und Weisheit. Ein edler patriotischer Hauch habe das Werk der Verfassung vom Jahre 1830 durchweht, es sei zu hoffen, daß ein gleicher patriotischer Hauch diejenigen befehle, die sich jetzt mit der Revision jenes Verfassungswerkes beschäftigen.

— Die Regierung des CongoStaates rüftet, wie die „Magd. Ztg.“ aus Brüssel erfährt, einen Zug von 3000 Bewaffneten unter Führung des Majors von Kerthofen aus, um den Araber-Aufstand niederzuwerfen. Major von Kerthofen sammelt seine Streitkräfte am Urwimi-Flusse.

— Aus dem Congostaat eingegangene Meldungen vom 7. Juni besagen, ein Araberhauptide in Nyangwe habe sich empört, der Sohn Tippu Tippys und andere Araberhauptide hätten sich jedoch erboten, den Empörer wieder zur Unterwerfung zu bringen. Die Nachricht von der Vernichtung des von Hofbiller geleiteten Handelsyndikats bestätigte sich; man hoffe indes, dieser Feinde bald wieder Herr zu werden. Bei Lu-fambo hätten Sklavenjäger eine Niederlage erlitten; es seien 10 ihrer Anführer getötet und 700 Mann ihrer Truppe gefangen genommen worden.

Schweiz. Der deutsche Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Herr v. Bülow, hat dem Schweizer Bundesrat sein Abberufungsschreiben eingereicht.

Rußland. Outem Vernehmen nach hat die Getreidekommission in ihrer Sitzung die Aufhebung aller noch bestehenden Getreibeausfuhr-Verbote beschlossen. Die bezügliche Veröffentlichung ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

— Hinsichtlich der Mission des französischen Generals Boisdeffre nach Petersburg äußert der „Graßbanin“ seine Meinung dahin, es könne wohl kaum davon die Rede sein, daß der Genannte, wie mehrseitig behauptet worden, den Auftrag erhalten habe, ein formales russisch-französisches Bündnis zum Abschluß zu bringen. Die Anwesenheit des französischen Generals in Petersburg habe offenbar nur den Zweck, mündliche Rücksprache mit russischen Autoritäten über rein militärische Gegenstände zu nehmen.

Balkanstaaten. Eine auffallende Meldung bringt die „R. Ztg.“ aus Sofia von angeblich gut unterrichteter Seite: Stambulow sei von dem Empfang und dem Ergebnis seiner Reise nach Konstantinopel nicht befriedigt. Der Sultan habe sich auf Außerlichkeiten beschränkt, während allgemein erwartet wurde, Stambulow werde das Großkreuz des Medschidje-Ordens erhalten, was aber unterblieben ist. Auch habe der Sultan hinsichtlich der Anerkennung des Fürsten sich derart geäußert, daß diese weit hinausgeschoben erscheine und Stambulow die Ueberzeugung mit heimbrachte, der Sultan befinde sich im französisch-russischen Fahrwasser.

— Der Sultan scheint nach der Abreise Stambulows etwas Kapenjammer gehabt zu haben. Der „Graßbanin“ erfährt, die türkische Regierung habe der russischen Regierung in spontaner Weise eine eingehende Erklärung darüber gegeben, aus welchen Gründen der bulgarische Ministerpräsident Stambulow durch den Sultan empfangen worden sei. Die „Pol. Korr.“ meldet aus Konstantinopel, horige Blätter hätten die behördliche Weisung erhalten, über die An-

gelegenheit Stambulows möglichst wenig zu berichten. Der Empfang durch den Sultan, die Stambulow erteilten Ehrenbezeugungen dürften überhaupt nicht erwähnt werden.

— Durch die Enthüllungen, die das bulgarische Blatt „Swoboda“ über die russischen Untriebe in den Balkanstaaten veröffentlicht hatte, war der serbische Metropolit stark kompromittiert worden. Derselbe veröffentlicht jetzt ein Schreiben, das die von der „Swoboda“ mitgeteilten Aktenstücke, soweit sie ihn betreffen, für unecht erklärt. Die größere Glaubwürdigkeit scheint trotzdem der „Swoboda“ zu gehören.

Amerika. Zu der Nachricht, daß Deutschland mit der Republik Kolumbia einen Handelsvertrag abgeschlossen habe, gefellte sich die Ankündigung, daß solche Verträge mit Venezuela und Haiti dem Abschluß nahe seien. Die Nachricht ist in hohem Grade wahrscheinlich; denn die genannten drei Staaten sind diejenigen, die die Zustimmung der Ver. Staaten, mit ihnen einen sogenannten Gegenseitigkeitsvertrag abzuschließen, zurückgewiesen haben. Gegen sie sind daher die Kampfzölle auf Kaffee, Melasse, Thee und rohe Häute nach Maßgabe der Mac Kinley-Bill in Kraft gesetzt. Es ist also anzunehmen, daß diese Staaten das überwiegende Interesse, das sie an dem Warenaustausch mit Europa haben, klar erkennen und deshalb geneigt sind, eine Stütze an Handelsverträgen mit europäischen Ländern zu suchen.

— Zur Revolution in Venezuela wird gemeldet, daß die fünf westlichen Staaten von Venezuela sich losgetrennt und eine unabhängige Union gebildet haben, zu deren Diktator sich General Cleazar aufgeworfen habe. Ein New-Yorker Drahtbericht vom 17. d. besagt, daß der frühere Präsident Rojas Paul von Caracas nach Curaçao gefahren sei, nachdem seine Bemühungen, eine friedliche Lösung herbeizuführen, nicht geglückt sind. General Crespos Angriff auf die Hauptstadt sei täglich zu erwarten.

Sien. Wie die russische „Petersb. Ztg.“ meldet, wäre dieser Tage ein Uebereinkommen zwischen der russischen und der chinesischen Regierung betreffs Errichtung russischer Konsulate in den wichtigsten Städten Chinas unterzeichnet worden. Das Blatt hört ferner, der außer in Petersburg zugleich bei mehreren europäischen Höfen akkreditierte chinesische Gesandte werde demnächst zu dauerndem Aufenthalt nach Petersburg überfiedeln. — Wenn die Meldung richtig ist, so würde das für England nicht angenehm sein. Denn eine so dicke Freundschaft zwischen Rußland und China würde den Panitz-Konflikt sehr zu ungunsten Englands verschleppen. Im Zusammenhang mit der obigen Nachricht gewinnt das Gerücht, daß China seine Ansprüche auf das Panitz-Gebiet an Rußland verkauft habe, an Wahrscheinlichkeit.

lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 22. August 1892.

△ Anlässlich des Sängertages, welcher gestern seitens des hiesigen Männer-Gesang-Vereins unter Mitwirkung von 5 Nachbarvereinen und der Militärkapelle unserer Garnison veranstaltet worden war, hatte die Stadt ein festliches Gepräge bekommen. Der Verlauf der Festlichkeit war ein überaus guter und allseitig recht befriedigender. Die Beteiligung von seiten der auswärtigen Sänger war teilweise eine erheblich größere, als die in der letzten Nummer der Grottkauer Zeitung angegebene. Sänger waren anwesend aus Falkenberg 27, Löwen 14, Concordia-Wanzen 25, Harmonie-Wanzen 11, M.-G.-B. Jung Bries 2, aus anderen Vereinen 3 und 34 des hiesigen Männer-Gesang-Vereins, zusammen 116. Die Sänger verammelten sich im Ritter, wo auch die Programme für die Festgäste veräußert wurden. Hier erklang im Saal um 11 Uhr von seiten des hiesigen M.-G.-B. ein schraumvoller Begrüßungs-gesang „Freunde, die ihr gern schrumel“ v. S. Otto mit Orchesterbegleitung, der begeistert Anklang fand. Dann begann die Generalprobe der Massenchöre. Bei der Auswahl derselben hatte man in richtiger Weise auf das Volkstümliche von Silber und Höhe mehr volkstümlichen Charakteres von Mendelssohn und S. Otto Bedacht genommen. Gleich bei der Probe wurde der Zuhörer inne, daß hier Eifer für die Sache die Sänger befehl. Schon der erste schwierige Chor, „Herr, unser Gott“ von Schnabel mit Orchesterbegleitung erklang durchweg rein und wurde unter guter Beachtung der Zeichen bei sehr discreter Begleitung mit Verze vorgetragen. Dasselbe war der Fall bei den übrigen Chören „das treue deutsche Herz“, „Lied der Deutschen in Lyon“, der Volkslieder „der tote Soldat“, „der Schweizer“ und „Wer hat dich zu schöner Wald“. Die zahlreiche Beteiligung betunde, daß die Sänger gern gekommen. So konnte es nicht fehlen, daß durch den begeisterten Vortrag der Wieder angeregt, eine festlich hehre Stimmung Platz griff und anhielt. Um 3 Uhr trat man

auf dem Schießhausplatz zum Festzug an, der sich in folgender Ordnung formierte: Musikcorps, die Männer-Gesang-Vereine Concordia-Wanzen, Löwen, Falkenberg, Harmonie-Wanzen, Deputation aus Bries und der hiesige Verein. Das gab einen ganz stattlichen Zug, zumal sich auch die fremden Damen daran beteiligten und die Vereine fast alle ihre meist sehr hübschen Fahnen mitgebracht hatten. Der Zug bewegte sich die Königsstraße entlang nach dem Ringe, um das Rathaus und dann die Meißnerstraße hinaus zum Festlokal, dem Biergarten. Hier angelangt, wurden die Sänger durch den Vorkreisler, Herrn Nestor Dowa, begrüßt. Wie in der Probe, so waren auch hier die Sänger wohl vollständig zur Stelle und sangen mit so begeisterten Ausdruck, daß gleich der erste Chor von Schnabel einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Das ermutigte und so wurden auch die beiden Volkslieder vorgetragen. Jetzt folgten drei Gesangstücke: Concordia-Wanzen „Festmarsch“ von Trube, Harmonie-Wanzen „Ob ich dich liebe“ von Orth und der Sennenhirt von Orth, M.-G.-B. Löwen „Singe, Vögelein, singe“ von Tawitz. Der zweite Teil brachte wieder drei sehr gefällige Orchesterstücke, dann zwei Massenchöre „Lied der Deutschen in Lyon“ und „Wer hat dich zu schöner Wald“, beide von Mendelssohn. Die nun folgenden drei Gesangstücke des M.-G.-B. Falkenberg „An die Heimat“ und „Vögeleins Frage“ von Oberhofer wurden wieder mit sichtlich großem Interesse aufgenommen. Die allerliebsten Lieder wurden auch mit so warmer Empfindung vorgetragen, daß sie gefallen mußten. Dasselbe gilt von dem herrlichen Abendlied von Hint des M.-G.-B. Concordia-Wanzen. Bei dem zarten Ausdruck trat das hübsche Solo des H. Bäck „Schlaf in Ruh“ von einem sehr wohlklingenden sondern auf vorgetragen, recht wirkungsvoll hervor. Den Schluß bildeten die beiden ganz neuen Lieder „An das Vaterland“ von H. Höhe und „Sommernacht“ von Mag Fülle, welche unser M.-G.-B. in muskeltüchtiger Weise sang. Bei dem Eintritt der Dunkelheit wurde unter den erbeitenden schönen Klängen der Militärkapelle eine Polonaise durch den Garten angetreten. An diese reihte sich der Tanz, bei dem es sehr gemütlich herging und der trotz der tropischen Gluthitze viel Zuspruch hatte. Das Fest ist in allen Beziehungen glänzend verlaufen. Alles war sehr befriedigt, die Festgäste wie die zahlreichen Besucher des Konzerts. Der M.-G.-B. kann das als schönen Lohn ansehen für die Mühen der Vorbereitung und die Ueberwindung so mancher Schwierigkeit. Zum Schluß bemerken wir noch, daß die von hier ausgegangene Idee eines Sängers-Gaues durch das gelungene Fest bei uns verwirklicht worden ist. — Das nächste Jahr wird der Sängertag in Manzen abgehalten.

— Gegen die Cholera erläßt Pfarrer Kneipp folgende gewiß zu beherzigende Vorschriften: Bei Ausbruch der Cholera sei unverzüglich Wasche zur Vorsticht jeden Morgen und Abend die Brust und den Unterleib (mit 19 bis 22 gradigem Wasser); laue täglich 10 bis 12 Wachholderbeeren. — Notwendig: frische Luft, reizlose Kost, gutes Trinkwasser, Entfernung allen Unrates und Schmutzes in der Nähe, Ordnung im Schlafen und Essen, frühlicher, frischer Mut. Zu vermeiden: Spirituosen (besonders die sog. Choleraabitter), starke Weine und Gewürze, große Sommerhitze, schlechte Verdauung, unmäßige heiße Getränke (Kaffee, Thee, Glühwein etc.), Erkältung des Unterleibes, unregelmäßige Lebensweise, Angst und Furcht. — In ähnlichem Sinne schreibt der Sanitätsrat Dr. Meyer, Besitzer der Naturheilanstalt „Alberrsbau“ in Hilbersdorf bei Chemnitz: 1. Man vermeide alle Gresse, besonders Genuß von kaltem Bier. Man unterlasse alle erbitzenden Vergnügungen, wie Tanz und schnelles Laufen. 2. Man lebe genau so, wie man bisher zu leben gewohnt war. Man weiche also von der gewohnten Lebensweise unter keinen Umständen ab, kurz, man nehme in Zeiten einer Cholera-Epidemie keinerlei Aenderungen vor. Dr. Meyer führt als Beweis für diese Vorschriften an, daß in seiner Vaterstadt Altenburg, während ringsum Choleraerkrankungen und Todesfälle eintraten, im Hause seiner Eltern bei Einhaltung seiner Vorschriften alles gesund blieb. Als Präservativmittel empfiehlt er, ähnlich wie oben Pfarrer Kneipp, den Genuß getrockneter Heidelbeeren. Der große Lammehaft derselben hindere jeden Darmatarrh und das Wuchern des Choleraerregers. Seine letzte Mahnung lautet: „Verbannt alle Furcht vor der Cholera!“

Nr. 34 des Amtsblattes der königlichen Regierung zu Breslau enthält (381) die landesherrliche Genehmigung zur Annahme folgender Schenkungen: Dem katholischen Kirchenvorstande zu Siebenhufen, Kreis Strehlen, eines Kapitals von 14088 Mark 29 Pf., welches der zu Kammin verstorbenen Pfarrer und Capitulär Fjodor Warndt der katholischen Pfarrkirche zu Siebenhufen zu einer Messe und Kanzelfürbitte-Grundung, zu einem Kirchen- und Pfarrhausbaufond und zu einem Pfarrvolontärsfond vermach hat etc.

Zettich, 20. August. Soeben erschallt die Feuer-glocke. In den Gräflich Saumarckischen Forsten ist Feuer ausgebrochen und von allen Seiten eilen Mannschaften herbei, um Hilfe zu leisten, da bei der tropischen Hitze leicht zu befürchten steht, daß das verheerende Element an Umfang gewinnt. Dank aber der Umsicht des hiesigen Oberförsters, dem durch glücklich getroffenen Anordnungen es gelang, bald des Feuers Herr zu werden. Immerhin sind gegen drei Morgen Mittelholz vernichtet worden.

Getersdorf, Kr. Neudorf, 19. August. (Waldbrand.) Soeben verbreitet sich das Gerücht, daß der Böhmische Wald im Besitze des Grafen Magnis auf Getersdorf brennt. Starke Rauchwolken bestärken die Wahrheit. Sämtliche disponiblen Kräfte sind entsandt, um bei der arisanischen Hitze und lebhaftem Winde Herr der Feuers zu werden. Die Entschuldigursache des Feuers ist noch unbekannt.

Waldenburg, 21. August. (17000ste Instrument.) — (Unfug.) Das eben in der Seifer'schen Pianoforte-Fabrik zu Kleinitz fertiggestellte 17000ste Instrument, ein

Salonstügel im Preise von 1500 Mark, kommt durch den hiesigen Vertreter der Firma, F. Häusler, in Schweidnitz zur Ausstellung. — Kurz vor Mitternacht feuerten zwei jugendliche Vergleute auf einer Straße hieselbst vier Nevolverschüsse nacheinander ab und erschreckten dadurch nicht wenig die Bewohner. Bei der Inhabitung der Ruhestörer fand man ihre Schusswaffen zudem noch mit scharfen Patronen geladen.

Regnig, 20. August. (Folgen der Hitze.) Im Schwabwasser werden seit einigen Tagen ganze Körbe voll abgefordener Fische aus dem Wasser geschafft. Das Wasserbett ist infolge der anhaltenden trockenen Hitze bedeutend zurückgegangen. Der Räucher der Fische erleidet dadurch einen beträchtlichen Schaden.

Regnig, 21. August. Ein junger, geschickter, fleißiger Kupferschmied von hier glaubte bei den Bauten zur Weltausstellung in Chicago sein Glück zu begründen und reiste, trotz der Vorstellungen seiner hiesigen Anverwandten dahin ab. Er fand aber dort lange keine Arbeit und mußte von seinem Gelde zehren, bis er als Steinträger auf einem Bau Verwendung fand. Bei dieser schweren Arbeit führte er mehrere Stodwerke herab, verlegte sich schwer und fand in einem Krankenhause Aufnahme. Von dort aus schrieb er den hiesigen Verwandten einen Brief voll Reue und Enttäuschung und bat um Geld, damit er nach Hause kommen könne.

Gwellig, 20. August. (Die Wasserflasche als Brandursache.) Aus dem Fenster eines Barterzimmers eines Hauses in der Kröllstraße sahen die Nachbarn gestern vormittag Rauch entströmen. Sie machten von dieser Wahrnehmung sofort Mitteilung, und als die Inhaber des betreffenden Zimmers in dasselbe eintraten, fanden sie eine leichte Bettdecke in Flammen. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß eine nahe am Fenster stehende Wasserflasche die Sonnenstrahlen auf die in ihrer Brennweite befindliche, leicht entzündliche Bettdecke konzentriert und so den Brand verursacht hatte. Bessere konnte unter weniger günstigen Umständen — z. B. wenn die Bewohner des Hauses nicht anwesend waren — leicht größere Dimensionen annehmen. Im gegenwärtigen Falle wurde derselbe leicht durch einen Eimer Wasser sofort gelöscht.

Wentzen, 18. August. (Folgen der Hitze!) Bei einer Sendung Bakonyer aus Ungarn, welche gestern im hiesigen Schlachthause anlangte stellte es sich heraus, daß 26 der schwersten Tiere tot waren. Als Ursache des Todes ist Hitzschlag anzunehmen.

Wentzen D./S., 21. August. (Mehlhandel.) Es ist kaum glaublich, wie schwunghaft der Mehlhandel an der ganzen österreichischen Grenze entlang betrieben wird. Spekulative Köpfe haben sogar in einzelnen Punkten jenseits der Grenze einfache Bauden aufgestellt, in welcher der Handel erleichtert wird. Wie groß der Umsatz ist, schreibt die „Deutlicher Zeitung“, kann am besten aus dem Umstande geschlossen werden, daß die meisten, wenig gegläuterten Zeute durch Aufnahme dieses flotten Detailgeschäftes an der Grenze in kurzer Zeit wohlhabende Leute geworden sind.

Roosz-in-Schoppinitz, 20. August. (Der leidenschaftliche Gebrauch von Waffen) hatte einen bedauerlichen Unglücksfall in Klein-Dombrova zur Folge. Dort vernünftige sich ein Arbeiter mit Leinwandstücken auf Sperrlinge. Der Jäger kehrte von der Jagd mit geladenem Gewehr in seine Wohnung zurück, hier entlud sich das Gewehr infolge einer ungeschickten Wendung und der Schuß ging dem eigenen 6 Monate alten Kinde in den Kopf.

Subitität, 18. August. (Mordverfuch gegen einen Fortbeamten.) Gestern Abend wurde gegen den künftlichen Revierförster Ertel in Dernburg, als er eben von der Hirschjagd zurückgekehrt war und seinen Hock im Zimmer ausgoß, ein Schuß aus nächster Nähe durch das Fenster abgefeuert. Die Ladung, bestehend in Kneiposten und gehacktem Blei, ging, wie dem Rattborer „Anzeiger“ mitgeteilt wird, durchs Fenster, dicht an der Brust des Försters vorbei, durch eine Thür des Nebenzimmers und schlug in die gegenüber liegende Wand. In dem Nebenzimmer schlief bereits die Familie des Försters. Das künftliche Fortkamt in Kosenhain führt in einer Bekanntmachung im Infanterieheil der heutigen Nummer des Rattborer „Anzeigers“ demjenigen, der den Attentäter namhaft macht, eine Belohnung von 300 M. zu.

Auf Irrwegen.

Original-Novelle von **Claire Gerhardt.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Walben erblaßte. Wie war er doch thöricht gewesen, Nora diese Jugendgedichte gegeben zu haben! Ach, er hatte sie seit Jahren nicht gelesen und vergessen, daß er in denselben seinen damaligen Gefühlen für Sylvia Ausdruck gegeben. „Es thut mir herzlich leid, daß du sie gelesen, jene Zeugen einer thörichtesten Vergangenheit, arme Nora, aber die Leidenschaft, die mich einst erfüllte, ist längst verwichen. Du mußt es ja doch fühlen, mein süßes Lieb, daß ich nur dich allein liebe.“

„Lüge nicht,“ rief sie in höchster Aufregung, „warum denn verschweigst du mir, was damals zwischen euch vorgegangen?“

„Weil meine Ehre es mir verbietet, Nora, ich sagte es dir schon einmal.“

„D über eure Ehre! Die hastet ihr Männer uns

immer als ein Schild vor, sie gilt euch mehr, als ein zertretenes Menschenherz.“

„Mein Lieb,“ söhnte er schmerzlich, „was kann ich dir noch sagen, da du den Glauben an mich verloren hast?“

„Ja,“ rief sie leidenschaftlich, „mein Glaube ist hin und deine Liebe, wenn sie nicht stets nur Mitleid gewesen. Wie könntest du auch die in deinem Herzen halten, die unweiblich genug war, dir ungefragt ihre Neigung zu gestehen!“

„Nora,“ schrie er, „um Gotteswillen, höre auf, du wütest gegen dich selbst.“

„Nein, laß mich reden! Zerrissen hast du meine Seele, vernichtet mein seliges Vertrauen in deine Liebe, ich kann nicht mehr dein sein. Da nimm den Ring, der deine Fessel löst.“

Der goldene Ring fiel klirrend zu Boden, und der, der ihn nehmen sollte, schrie wie zu Tode getroffen auf! „Nora, das kannst du mir nicht anthun!“

Aber die leidenschaftliche Klage verhallte ungehört, mit bleichem Antlitz nur flüsterte Nora: „Es ist aus zwischen uns, geh, leb wohl auf ewig!“

Und er ging, zu stolz, um noch ein Wort der Bitte zu sprechen; er ging mit hochgehobenem Haupte, aber gebrochenem Herzen. Noch einmal wandte er sich um, da stand die weiße Gestalt ringelstos und ihre Arme umklammerten den Leib des Götterjünglings, als wollte sie sich vor dem Umsinken schützen, aber vergeblich wartete Walben auf ein Wort, das ihn zurückrief. Dann wandte er sich schweigend und ging.

Nora aber sank mit einem Wehlaut ohnmächtig zu Boden; so fand sie ihre Mutter, die durch einige abgeriffene Worte der allmählich zum Bewußtsein zurückgerufenen das Vorgefallene erfuhr. —

Wie Nora die nächste Zeit überstand — sie wußte es später selbst kaum zu sagen. Sie wünschte nichts sehnlicher, als zu sterben, aufhören zu sein, wie jene glücklichere Elsa, um nur nicht diese unendliche Sehnsucht nach dem Verlorenen, noch immer Geliebten zu empfinden, um nicht immer wieder den Schmerz getäuschter Liebe zu durchkosten.

Aber der Tod war nicht so barmherzig, er kam nicht, und wenn auch Nora, weiß wie ein Gespenst, mit mühen, glanzlosen Augen umherging, so wurde sie doch nicht krank. Nur ihre Seele litt und sie schien weder die Zärtlichkeit der Eltern noch die achtungsvolle Rücksicht Erichs zu bemerken.

Ihr Vater war tief betrübt von der Lösung des Bündnisses; er hatte Walben wie einen Sohn geliebt und vermochte nicht zu glauben, daß derselbe treulos sein könne. Aber was hätte seine Ueberzeugung geholfen, nun, da es doch zu spät war? So schwieg er denn, aber Nora wußte wohl, daß sie in ihm den besten Freund besaß, und oft in der Dämmerstunde eilte sie zu ihm, setzte sich wie als Kind auf seinen Schoß und schmiegte ihr Köpfchen an seine Brust. Da geschah es auch zuweilen, daß sich der starrte Schmerz in ihrer Brust löste und daß sie herzbrechend weinte.

Walben hatte an dem Tage, der jenem schredensvollen Abend gefolgt, ihr den goldenen Ring und all die zahlreichen kleinen Gaben ihrer Liebe zurückgeschickt, aber keine Zeile lag der traurigen Sendung bei. Sie folgte seinem Beispiel, nur eine Photographie von ihm behielt sie zurück, hoffend, er würde das Fehlen derselben nicht bemerken.

So war es auch. Ohne das Band zu lösen, das die einzelnen Gegenstände zusammenhielt, legte er jene Liebespfänder mit bitterem Lächeln in einen Schrank, den er fest verschloß. Nur jenes schöne Bild, das Mädchen, hing er in seinem Studierzimmer auf und oft stand er in trauervollen Gedanken vor demselben. Vorüber, ach, vorüber der kurze Liebestraum! Warum auch hatte er an Weibertreue geglaubt, er, der schon einmal betrogen war! Doch nein, nein, Nora war unerschwinglich, nur irregeleitet und litt jetzt sicher ebenso sehr, wie er.

Und sie, die ihm dies neue Leid bereitet, Sylvia, seines Lebens Dämon, sie ging straflos aus?

Ein Gefühl wie unergründlicher Haß gegen Sylvia sitte in des Professors Seele auf; diesem Haß gestellte sich noch Verachtung zu, als er bald nach der Auflösung seiner Verlobung ein Billet von Sylvia folgenden Inhalts erhielt:

„Du hast die Fessel zerrissen, die uns trennte, Geliebter! Das ist groß und meine Seele ist voll

von Liebe und Bewunderung für Dich. Komm bald in die Arme Deiner

Sylvia.“

Mit einer Gebärde des Ekels hatte Walben das rosafarbene, duftende Billet von sich geworfen; keine Zeile zu erwidern erschien ihm als die einzig richtige Antwort.

Diese mochte sie wohl verstanden haben, aber als sie kurze Zeit darauf Walben in einer Gemäbeausstellung traf, reichte sie ihm dennoch mit dem alten verführerischen Lächeln beide Hände entgegen und flüsterte ihm einen warmen Willkommenruß zu. Er jedoch schien diese Bewegung nicht zu sehen, er verbeugte sich nur tief und sprach ernst: „Unsere Wege gehen auseinander, gnädige Frau, und ich ersuche Sie dringend, dessen stets eingedenk zu sein.“

Wenn Blide zu töten vermochten, so wäre Walben jetzt entseelt hingelunken, so flammte von Haß und Zorn war der Blick jener schwarzen Augen; er aber hatte sich bereits abgewandt und hörte kaum noch das höhnlische Gelächter der Tiefbeleidigten. Seitdem war Sylvia ihm nicht wieder begegnet; er miß die Kreise, in denen sie und Nora lebte und widmete sich einzig der Arbeit.

Nur in der strengsten Pflichterfüllung wollte er fortan Befriedigung suchen; vielleicht gelang es ihm dann auch mit der Zeit, zu vergessen, daß einst eine holde Sichtigkeitsgestalt in sein Dasein getreten und daß er gekostet, durch diese schon hier auf Erden selig zu werden.

So lebte er denn nur noch seinen Kranken; selten nur drang ein Ton aus jener andern Welt an sein Ohr, nur einmal hörte er erzählen, daß die freiberliche Familie wieder auf ihr Stammgut gezogen sei.

Nora hatte ihre Eltern hierzu bewegen, sie fühlte sich so unglücklich traurig in dem Hause, in dem sie Walben kennen gelernt, in dem so manche schmerzliche süße Erinnerung an ihn wach rief. Sie glaubte, ihr würde besser zu Mute werden, wenn sie wieder daheim sei in jenem schönen, freundlichen Schlosse, in dem sie ihre glückliche, sorgenlose Kindheit verlebte, wenn sie wieder den frischen, kräftigen Hauch der Landluft atmen könnte.

Wirklich schien es auch, als lebte Nora in Dernburgshausen ein wenig auf, aber nach wenigen Tagen versank sie wieder in die frühere düstere Schwermut, aus der nichts sie emporzureißen vermochte.

Der energischen Freifrau war aber nichts so verhaßt, als ein weiches Hindämmern, und sie, welche die Liebe nie gekannt, begriff des eigenen Kindes Schmerzen nicht.

So war in dem alten Schlosse ein trauriges Leben; Erich hatte eine Reise zu entfernt wohnenden Verwandten unternommen und so verging der Winter öde und trostlos.

Endlich mit den ersten Schwalben kehrte der junge Offizier wieder, und mit ihm erwachte das erlöschene Leben in Dernburgshausen. Erich konnte keine traurigen Menschen um sich sehen, und vor allen Dingen war es ihm ein Dorn im Auge, daß Nora noch immer um jenen Professor Leid trug.

Er wollte sie um jeden Preis von ihrer Schwermut heilen und fand in der Freifrau die kräftigste und dankbarste Unterstützung. Sie hatte ihren Lieblingswunsch, den Neffen mit der Tochter zu vereinen, noch immer nicht aufgegeben, und ihre Hoffnungen hoben sich ein wenig, als sie bemerkte, daß Nora sich die Aufmerksamkeit Erichs wenigstens ruhig gefallen ließ.

Als er ihr die ersten Frühlingsblüten aus dem Garten brachte, nickte sie ihm mit traurigem Lächeln zu. Ach sie erinnerten sie nur zu schmerzlich an den vorjährigen Lenz, da eine andere Hand ihr Schneeglöckchen und Veilchen gepflückt. Aber Erich ließ ihr keine Zeit zum Nachdenken, sondern legte ihren Arm in den seinen und bat: „Komm, Kousinchen, hinaus, laß in der frischen Luft dich Leib und Seele gesund haben.“ Und damit zog er die Widerstrebende in den prächtigen Garten hinaus.

Erich war es schon zufrieden, wenn er nur zuweilen einen dankbaren Blick empfang und wenn es seinen Scherzen und Citaten gelang, ein schwaches Lächeln auf ihren hohen Zügen hervorzuzaubern. Vor allen Dingen suchte er es zu verhindern, daß Nora allein blieb und sich in die Einsamkeit ihres Zimmers zurückzog. (Fortsetzung folgt.)

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Söhnchens

Rudolf

sagen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank.

C. Schaffarschick,
nebst Frau.

Dankagung.

Für das überraschende 50jährige Bürger-Ehren-Diplom sage ich den hiesigen Magistrats- und Stadtverordneten-Mitgliedern

meinen besten Dank.

Anton Tiegel,
Parikulier.

Auction.

Donnerstag den 25. d. Mts.,
Vormittag von 1/2 10 Uhr ab
werde ich vor meinem Hause (Schleß-
hausplatz)

Rübel u. verschiedenes andere
gegen sofortige Zahlung öffentlich ver-
feigern.
C. Tannert.

Die vom Kgl. Landrathsamt im Kreis-
blatt empfohlenen

Desinfectionsmittel

empfehlen
Die Kgl. Priv. Apotheke zu Grottkau.

Universalmappe

zur Aufbewahrung von Correspondenzen,
Schriften, Druckachen, Mustern, Wert-
papieren, Kunstblättern, Zeichnungen,
Plänen, Landkarten, als Hülle für
Bücher, Schreibhefte, Acten, Preislisten,
Kostenanschläge, Lohnlisten, Kranken-
lassen-, Versicherungs- und Dampfessel-
papiere, amtlichen Verfügungen, Patent-
schriften, Zeitschriften, Fachblättern,
Kalkulationen, Briefe, Concepts, Kanzlei-
papier, Postkarten, allerhand Formularen,
tunz für alle Specialitäten, soweit solche
zur besseren Uebersicht für sich gesammelt
werden können,
aus dauerhafter Lederpappe gefertigt

empfehlen

Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.



Ich bin jeden Donnerstag in
Heinemann's Hotel 3 Kronen,
Grottkau in
künstlichen Zähnen etc.
zu konsultiren.

Th. Urbanczyk,
approx. pract. Zahntechniker aus Reiffes
Ring 31, Eingang Breslauerstraße.

Loose

der großen Silber-Lotterie
zum Besten eines kath. Vereinshauses
in Glognitz

à Stück 1 Mark

vorrätig in

E. Neugebauer's Buchhandlung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachungen vom 4. und 16. d. Mts.
werden die hiesigen Hauswirthe im eigenen wie im allgemeinen Interesse dringend
gebeten,

- a) die noch nicht gehörig ausgeräumten Kloaken und Düngergruben alsbald
vollständig räumen, öfter zu desinficiren und verdecken, auch wo nöthig
ausbessern zu lassen,
- b) die Einschüttung Fäulniß erzeugender wirthschaftlicher und gewerblicher
Abgänge, sowie des Urins in die Straßengerinne zu verhüten und die
Letzteren durch häufiges Ausföhren und Spülen mit Wasser rein zu halten,
- c) die Ausräumung der Gruben und Düngerabfuhr gemäß höherer An-
ordnung allmonatlich zu wiederholen.

Nach wird hierdurch angeordnet, daß in den Gehöften der Gast- und
Schankhäuser sowie viel besuchter Kaufgeschäfte an jedem Wochenmarkttag
Nachmittags besonders desinficirt werde, auch daß an solchen Stellen etwa noth-
wendige Pissoirs mit Ableitung in die Latrine angelegt werden.

Die Befolgung dieser Anordnungen wird fortgesetzt kontrolirt und event.
durch Strafen erzwungen werden.

Grottkau, den 22. August 1892. Die Polizei-Verwaltung.

Grabenräumung.

Die vorgeschriebene alljährliche Räumung der Gräben und Wasserläufe in
der hiesigen Feldmark nach Maßgabe der Regierungsverordnung vom
1. April 1881 (Amtsbl. 1881 Seite 91) ist in der Zeit
vom 22. August bis zum 7. September d. J.

von den verpflichteten Uferbesitzern auszuführen.
Nach Ablauf dieser Frist wird die Grabenschau vorgenommen und werden
die hierbei vorgefundenen Mängel auf Kosten der Räumungspflichtigen dießseits
im Wege der Execution abgestellt auch gegen die säumigen Verpflichteten event.
Geld- oder Haftstrafen festgesetzt werden. Zur Herstellung der Vorfluth sind aus
den Gräben alle hemmenden im Wasserbett wie an den Ufern befindlichen
Gegenstände zu entfernen, wie Holz, Raub, Steine, Erde, Schlamm, aufgewachsene
Pflanzen aller Art, die hinderlichen Bäume und Sträucher abzuholzen und die
Uferanwüchse abzuseuchen.

Den betheiligten Müllern ist das Einschütten resp. Ablassen des Wassers
nach Möglichkeit während der obigen Räumungszeit aufgegeben worden.
Grottkau, den 17. August 1892. Polizei-Verwaltung.

Natur-Äpfelwein Cyder

empfehlen G. H. Kühn, Liegnitz.

herb, in Geb. von 20 Ltr. an
à Ltr. 35 Pf.
süß, in Geb. von 20 Ltr. an
à Ltr. 55 Pf.
Versand gegen
Nachnahme.

Rothlauspulver,

Freypulver, für Pferde, Kinder,
Schweine, Holländ. Milchpulver gegen
alle Milchfehler u. geringe Rahmbildung,
Butterpulver zur schnelleren Herstellung
feinster Butter, Schweizer Vieh-Mast-
pulver zur natürlichen schnellen Mast
u. andere preisgekrönte Barockhardt-
sche Hygienepräparate empfiehlt

Albert Elsner Grottkau,
kath. Kirchplatz.

Deutscher Rational-Muster- Briefsteller

für alle Schreibereien
Preis 3 Mark.

Richtig Deutsch durch Selbst-
Unterricht.
Preis 3 Mark.

Richtig Rechnen durch Selbst-
Unterricht.
Preis 3 Mark.

Vorrätig in

Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Familien-Seife

von der Parfümerie Union, Berlin
ist äußerst mild, und ihres angenehmen
Parfüms wegen sehr zu empfehlen.
Preis pro Packt (6 Stück) 60 Pf. zu haben bei
Alb. Elsner, kath. Kirchplatz.

Bergament-Papier

zum Verbinden von Fruchttraufen
empfehlen

E. Neugebauer's
Buchhandlung.

Eine echte
wahrhaft volkstümliche
Unterhaltungs-Zeitschrift
ist die

Mittheilung

Alle 14 Tage erscheint ein Heft.
Preis pro Heft
nur 30 Pfennig.

Vielwertigkeit und Gediegenheit des
Textes — Schönheit der Bilder —
Vorzüglichkeit der Ausstattung —
überaus billiger Preis.

Probeheft in jeder Buchhandlung.
Abonnements
in allen Buchhandlungen, Journal-
Expeditionen und Postanstalten.

Heut Mittwoch früh von 9 Uhr ab

Well = Wurst.

W. Scholz, Fleischerstr., Ring 74.

Aus dem Kaiser Tagblatt vom
21. August cr. entnehmen wir folgen-
des Inerant:

Achtung!

Nicht das Brot auf dem Wochenmarke,
sondern bei hiesigen Bäckern ist das
größte und beste.

Wir geben reines Roggenbrot
(Hausback)

5 Pfund 150 Gr. für 50 Pf.

G. Eiselt, Gustav Linke.
G. Junke, R. Wurst, R. Andersch.
J. Zeike, Ed. Papmahl.
Otto Kirste.

Portenpapiere, Bouquet = Manschetten in weiß und feinen bunten Farben und Topfhüllen

empfehlen
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Olbendorf.

Sonntag den 28. August:
Zur Einweihung
Lanzmusik.
Es laßt ergebenst ein
W. Baumgart.

2 Wohnungen, eine im
Vorder- u. 1. im Hinterhause, letztere 2 St., sind
z. v. u. z. 1. September z. bez. bei
Ed. Rösner.

Eine Wohnung,
zwei Stuben, sind bald zu vermieten.
J. Kalinke.

Das Quartier,

welches Herr Schneidermeister Nehlert
inne hat, ist anderweitig zu vermieten
und zum 1. September zu beziehen.
Matschke, Bäckermeister.

Eine Wohnung

zu vermieten und 1. September zu be-
ziehen bei
C. Gross.

Eine freundl. Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben mit Küche und
Wobengeläß ist zum 1. Oktober zu ver-
mieten.
Josef Neugebauer, Steinseckmeister.

Die Wohnung

im Vorderhause, die gegenwärtig Frau
Krocker bewohnt, ist zum 1. Oktober
zu vermieten.
Dr. Riemer.

Verlag der Hof-Büchel'schen Buchhandlung
in Glognitz.

Pfarrer Kneipp's
Volkbücher:
Meine
Wasserkur
und
So sollt
ihr leben!

Preis je A. 2.60
broch., M. 3.20 geb.
Illustr. Kneipp-
Prophete gratis u.
franco durch alle
Buchhandlungen.

Jährlich vierteljährlich Jahres zusammen 48 Hefen
in einer Viertelmillion von Exemplaren!

Zu beziehen von Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.